

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 14.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S. Monats-Abonnement nach Verhältnis.

Donnerstag 4. Februar

Insertions-Gebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 9 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei angegeben sein.

1892.

Nagold. Rekrutierung 1892. An die Ortsvorsteher, betreffend das An- und Abmelden der Militärpflichtigen. Unter Hinweisung auf den Erlaß des R. Oberrekrutierungsrats vom 27. August 1878, Ministerialamtsblatt S. 252, wird den Ortsvorstehern eingeschärft, bei jedem einzelnen Fall der An- und Abmeldung eines Militärpflichtigen genau darauf zu achten, ob der sich An- oder Abmeldende auch wirklich seinen dauernden Aufenthalt gewechselt hat und im Anstandsfall an das Oberamt Bericht zu erstatten. Nach § 12 des Reichsmilitärgesetzes ist jeder Militärpflichtige in demjenigen Aushebungsbezirk gestellungspflichtig und entsprechend zum Militärdienst heranzuziehen, in welchem er seinen dauernden Aufenthalt und in Ermanglung eines solchen seinen Wohnsitz hat. Militärpflichtige Dienstboten, Arbeiter, Handwerksgehilfen, Lehrlinge sind in demjenigen Aushebungsbezirk gestellungspflichtig, zu welchem der betreffende Arbeitsort gehört.
Den 2. Febr. 1892. R. Oberamt. Dr. G u g e l.

Nagold. Oberamtsparasse betreffend.

Die Ortsvorsteher werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Oberamtsparasse fortwährend unter den statutenmäßigen Bedingungen Darlehen erhoben werden können. Bei dem günstigen Ansehen- und Rückzahlungsbedingungen, welche im einzelnen Falle gegeben werden, ist die Benützung der Oberamtsparasse im Interesse der Bezirksangehörigen gelegen. Die Ortsvorsteher wollen gegebenen Falls auf die Oberamtsparasse aufmerksam machen.
Den 2. Febr. 1892.
R. Oberamt. Dr. G u g e l.

Die erledigte evangelische zweite Stadtpfarrstelle in Herrenberg wurde dem theol. cand. Wilhelm Weber in Schorndorf übertragen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

? Nagold, 1. Febr. Am gestrigen Sonntag durfte unsere Stadt ein Fest begehen, das nicht nur inmitten der hiesigen Bürgerschaft durch seinen harmonischen und erhebenden Verlauf allgemeine Befriedigung hervorrief, um dessen Zustandekommen und Charakter uns auch, wie von einem der zahlreich erschienenen auswärtigen Gäste ausdrücklich hervorgehoben wurde, manche andere Stadt beneiden möchte. Die Räume des Gasthofs zum „Hirsch“ waren mit Waldgrün und den die Bedeutung des Tages im Wilde verherrlichenden Dekorationen des Hrn. Kunstmalers Hespeler sinnig geschmückt. Bis auf den letzten Platz füllte sich der geräumige Saal. Galt es doch für die Bürgerschaft ohne Unterschied des Standes und der politischen Gesinnung, ihrem Mitbürger, Herrn Fabrikant R. Sannwald, allseitig die freudige Teilnahme zu bezeugen an der Jubelfeier der 25jährigen Dauer seiner Vorstanderschaft im Gewerbeverein. Nach einigen einleitenden Worten der Begrüßung von Seiten des Stadtvorstands brachte Oberamtman Dr. Gugel in kurzen Worten den ersten Trinkspruch auf Se. Majestät den König aus. Sofort überreichte der Vertreter der R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Herr Oberregierungsrat Gärtner (der Direktor war durch Krankheit verhindert), im Namen der R. Staatsregierung dem Jubilar das Dekret, wonach durch Königl. Huld dem verdienten Vorstand des Vereins zu seinem Ehrentage der Titel eines Kommerzienrats verliehen wurde. Der Redner fügte in liebenswürdiger Weise Worte ehrender Anerkennung und herzlichsten Glückwunsches bei, sowohl für den Verein, wie namentlich für den Jubilar, die beide in so seltener Treue zusammengehalten und zusammengewirkt haben. Herr Stadtschultheiß Brobeck, der Vereins-Sekretär, gab eine Uebersicht über die Thätigkeit des Vereins während der letzten 25 Jahre, um daran die Schilderung zu knüpfen, wie sich während dieser langen Reihe von Jahren der Vorstand verdient gemacht habe um das Leben und Gedeihen des Vereins, um den Fortschritt von Gewerbe, Handel und Verkehr, um das Wohl von Stadt und Bezirk. Namens des Ausschusses über-

gab der Sekretär dem Jubilar, nebst einem Prachtwerk „Der Schwarzwald von Jenen“, eine von Hrn. Regierungsamteister Gräse mit stets bewunderndem Geschmack und Geschick gefertigte Dankadresse. Dieses Kleinod zeichnender Kunst bringt, mit entsprechender Widmung, die Heimat des Jubilars umrankt von der Flora des Schwarzwalds, sowie eine allegorische Huldigung von Gewerbe und Handel zur würdigen Darstellung. Jubelnd stimmte die Versammlung ein in das Hoch auf den allseitig beliebten, durch die Huldigung freudig gerührten Mitbürger. Es folgten der Reihe nach die Beglückwünschungen von Seiten des Vorstandes der Handelskammer in Calw, welcher Herr Sannwald seit 1881 angehört, vom landwirtschaftlichen Verein, dem Gewerbeverein Altensteig, der hiesigen Handwerkerbank, von einem der ältesten Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins, Herr Stadtpfleger Kapp. Telegraphisch sandte seinen Glückwunsch Herr Regierungspräsident v. Luz. Eine Rede feierte den arbeiterfreundlichen Sinn des Fabrikanten. Herr Stadtpfarrer Dieterle dankte dem Gezeierten für seine Thätigkeit im Gewerbeclub, dem er seit 1860 schon angehört. Freudig bewegt und beschämt, wie er sagte, durch so viel Anerkennung, Güte und Treue, die er von allen Seiten, vom Throne wie von seinen Mitbürgern an diesem festlichen Tage erfahren dürfte, wies der Jubilar darauf hin, wie viel er der Beihilfe anderer im Verein verdanke und wie er selbst allwege nur seine Pflicht gethan habe zum Wohl und im Dienst seiner Mitbürger; die Ehrungen dieses Tages sollen ihm nur ein Sporn sein, auch fernerhin sich redlich zu bemühen für das Wohl des Vereins wie der Stadt. Interessant waren verschiedene persönliche Erinnerungen, welche der Vorstand aus der Geschichte des Vereinslebens zum besten gab. Auf die treue und im stillen Wohlthun mit dem Jubilar wetteifernde Gattin brachte in seiner Weise Herr Oberregierungsrat Gärtner das Hoch aus. Prof. Wegel toastierte im Auftrage des Ausschusses auf die R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Er bemerkte in seiner zum Teil mit Humor gewürzten Rede, wie schwer es gerade in dieser Zeit des Uebergangs für die sonst so erfolgreich und segensreich wirkende Zentralbehörde sei, auch das Kleingewerbe zur gewünschten Blüte und verdienten Höhe zu bringen. Einerseits ist es das sich immer vervollkommnende Kunstgewerbe, andererseits der immer mehr an sich reißende Fabrikbetrieb, welcher auf das Kleingewerbe in der Mitte drückt, es beengt, ja in gewissen Zweigen sogar verdrängt. Gegen diese elementaren Mächte der Zeitentwicklung und des für die Einzelnen schmerzlichen Fortschritts anzukämpfen, ist auch dem besten Willen unmöglich. Schon zeigen sich neue Formen des industriellen Lebens freilich noch in weiter, doch nicht unerreichbarer Ferne. Früher oder später müssen „trotz alledem“ die bis jetzt der Nacht abgestohlenen Stunden des Unterrichts zur gewerblichen Fortbildung der heranwachsenden Jugend auf den Tag verlegt werden. Dann wird wohl jeder junge Handwerker sich die nötige Vorbildung aneignen können, um, wenn

es die Zeit einmal fordert, auch im Kunstgewerbe etwas zu leisten. Und wenn einmal das Ideal der Techniker greifbare Gestalt angenommen hat, daß mittelst elektrischer Kleinmotoren auch die Werkstatt des Kleinhandwerkers einen der Vorteile des Fabrikbetriebs auf billige Weise sich zu nütze machen kann, dann könnte allerdings eine neue Zeit ungeahnten Fortschritts eintreten. Daß aber die Kleinhandwerker auch unter den jetzigen drückenden und schwierigen Verhältnissen dennoch den Mut nicht verlieren und arbeiten mit deutscher Treue und Fähigkeit, ja in gewissen Zweigen sogar schöne Erfolge und auch auswärts anerkannte Leistungen aufzuweisen haben; das ist ganz wesentlich das Verdienst jener Behörde, die überall mit Rat und That ermuntert und hilft, Hindernisse ebnet und neue Richtungen zeigt. Ein schönes Verhältnis gegenseitiger Freiwilligkeit und des Vertrauens, ein Verhältnis des Gebens und Nehmens, des Ratens und Befolgens, des Anregens und Thuns ist der eigenartige und wohlthunende Charakter gerade dieser staatlichen Einrichtung. Die hiesige Stadtgemeinde speziell hat der Liberalität der Zentralstelle einen jährlichen Zuschuß von etwa 1000 Mark zu den Kosten des Fortbildungsschulwesens zu danken. Die Kosten der umgehenden Besprechungen des Vereins werden ebendorther bestritten. Rühmend und mit gebührender Dankesbezeugung wurde von dem Redner auch aufgeführt, was alles sonst noch an Unterstützung, Rat und Anregung dem Verein als solchem und den einzelnen im Laufe der Jahre von der Zentralstelle zu teil geworden ist. Große Befriedigung erweckte die Zusicherung des anwesenden Vertreters der gefeierten Behörde, daß dieselbe auch fernerhin ihr Wohlwollen und ihre hilfreiche Hand darreichen werde dem hiesigen Verein und seinen Bestrebungen, zumal auch für den Fall, daß der Plan der Errichtung eines permanenten Möbelmagazins von Seiten der hiesigen Kunstschreiner mit der Zeit verwirklicht werden sollte. Allseitigen Beifall fanden die poetischen Gaben zweier Herren. Wir bringen die Gedichte unten im Wortlaut. Der Viederkranz that das Seinige in dankenswerter Weise zur Verschönerung des Tags, indem er zu aller Freude seine Gesänge voll und schön erklingen ließ.

Das ganze Fest hinterließ bei sämtlichen Teilnehmern den Eindruck, daß der hiesige Gewerbeverein, wie nicht überall sonst, ein schöner und glücklicher Vereinigungspunkt ist für die verschiedenen Elemente der Bürgerschaft, daß es der langjährige Vorstand namentlich verstand, dem Verein diesen Charakter zu wahren, wie er ihn erfolgreich in den Dienst gemeinnütziger Arbeit und fortschreitender Bildung zu stellen stets eifrig und mit viel Geduld und Opfersinn sich bemüht hat. Möge die volkstümliche Gestalt, die maßvolle und praktisch gerichtete, ebenso bescheidene wie gebiegene Persönlichkeit des Herrn Sannwald, durch dessen offizielle Ehrung der Verein wie die Stadt sich selber geehrt fühlen: möge der Jubilar noch lange Jahre auch in der neuen Würde als „der Alte“ wirken dürfen zum ferneren Heile von Gewerbe, Handel und Verkehr, zum Wohle der Stadt.

Freudig und erheitert wurden die nachfolgenden poetischen Ergüsse mit Beifall aufgenommen:

Man hat mich heute schon gefragt:
„Hat denn dein Begabung verflacht,
Ist er denn ganz verkümmert
Und diesmal nicht gefaltet?“
Darauf muß ich erwidern:
„Gern sing' ich einem biedern
Und zielbewußten Streben,
Das laß ich freudig leben.“
Ihr Männer aus dem Lannwald
Hoch lebe unser Lannwald!!!

Ein selten Fest ist's, das wir heut' begehen,
Denn wenig Kämpfern mag vergönnt es sein,
Wie es bei unserm Jubiläum geschehen,
Zu leiten 25 Jahre den Gewerbeverein.

Der Dank, der ihm dafür gebühret,
Der wurde heut' ihm dargebracht,
Dass bestens hat den Vortag er geführt
Und alles auf's Vorzüglichste gemacht.

Ich möchte nun mit wenig Worten sagen,
Was er als Vorstand alles mühte thun
Und was als solcher er hat müssen tragen,
Er durfte wahrlich nicht auf Lorbeer ruhn:

Was kommen nicht am Sitzungsabend
Für Dinge, die gar wenig labend
Und angenehm zu hören sind
Für ein gebührend Menschenkind!

Da heißt's: Der Vorstand solle sorgen,
Dass schleunigst höre auf das Vorgehen;
Der andere spricht vom Steuerzahlen,
Um dritter von den Landtagswahlen.

Dort jammern die vom Wollgewerbe,
Bei ihnen geh's seit Jahren herbe;
Die Schreiner vegetieren nur,
Von Vorwärtskommen sei keine Spur.

Die Herren von der Handelswelt
Sind gar am schlechtesten gestellt,
Die leidige Haushererei
Das ist ihr jeter Schmerzenskreuz.

Hierzu kommt noch das Wanderlager,
Das mache den Profit sehr mager;
Auch Wein und Goldschäure man
Und sei kurzum sehr übel dran.

Der Müller haßt die Fledermaus,
Die gar nicht zeitgemäß mehr sei,
Und mancher hat sonst was zu sagen,
Womit er kann dem Vorstand klagen.

Dies Jammern über schlechte Zeiten,
Das viele Jahre er müht' leiden,
Nacht', daß ihm sei vor lauter Graus
So manches seiner Haare aus!

Ein ander Bild! Es müht ihn sonst verdrüben,
Wenn ich ihn soße bloß gemessen,
Was selber ihn nicht sehr erfreute,
Denn greife ich hier eine andere Saite:

Was that er nicht zu heben den Verein,
Den er ja hat ins Herz geschlossen ein,
Es war ihm keine Mühe je zuviel
Um zu erreichen dieses schöne Ziel.

Das werden alle zu bestätigen sich beeilen,
Die er zu einem Vortag wußt' zu teilen,
Denn keinem, dem die Gabe der Rede war verliehen,
Ist es gelungen, seinen Drängen zu entsiehen.

Ich wüßte noch verschiedenes beizufügen,
Doch denk' ich, das Gesagte werd' genügen
Zu zeigen unseren hochverehrten Gästen,
Dass er als Vorstand nicht ist zu erliegen!

Denn wünsche ich, es mög' der Jubilar,
Den, hiermit ich ein dreifach Hoch bring dar,
Als Vorstand noch Jahrzehnte thätig sein
Für das Gedeihen des Gewerbeverein!

* Nagold, 3. Febr. Gestern abend zwischen 9 und 10 Uhr beobachtete man hier in nördlicher Richtung einen hochauflodernden Feuerschein, der einen nicht unbedeutenden Brand in Gütlingen oder Holzbronn vermuten ließ. Näheres können wir zur Stunde nicht mitteilen.

Freudenstadt, 31. Jan. Das 10jährige Töchterchen des Kammerjägermeisters Christian Geißler kam von einem Ausgang, auf den es nachm. 2 Uhr von den Eltern geschickt worden, nicht mehr zurück. Nach langem Suchen fand man das Kind endlich abends 9 Uhr in einem schmalen zwischen zwei Häusern hindurchführenden Durchgang von Schnee verschüttet und tot. Eine vom Dach abstürzende Schneemasse hatte es völlig begraben und viele Leute waren ahnungslos darüber weggegangen — so tief war die Schneedecke — bis jemand auf den Gedanken kam, hier nachzugraben.

Stuttgart, 31. Jan. Wie schon der Telegraph gemeldet hat, ist das Königspaar bei der gestern abend erfolgten Rückkehr mit lebhaften Hochrufen empfangen worden. Die meisten Blätter brach-

ten besondere Begrüßungsartikel, welche neben dem Willkommen in der Heimat Worte des Dankes für die Pflege der Beziehungen zu Kaiser und Reich enthielten. Andererseits verurteilen die hiesigen Blätter aller Parteien mit Ausnahme der ultramontanen einmütig das preussische Volksschulgesetz des Herrn v. Zedlitz; bemerkenswert ist, daß selbst das hiesige deutsch-konservative Parteiorgan dagegen Stellung nimmt.

Stuttgart, 31. Jan. Der Entwurf der badischen Regierung, betr. Besteuerung des Kunstweins, findet bei unseren weinbautreibenden Kreisen großen Anklang. Nach diesem Entwurf soll auf den Hektoliter Kunstwein eine Fabrikationssteuer von 6 M. gelegt werden. Weniger sympatisch ist dagegen unsern Weingärtnern die Bestimmung, wonach der Deklarationszwang bei einfacher Weinverbesserung durch Zusatz von Zucker wegfallen soll.

Stuttgart. Die durch einige Blätter verbreitete Nachricht, der Ministerrat habe sich kürzlich mit der Frage der Zulassung der Männerorden in Württemberg beschäftigt, ist eine durchaus ungegründete Erfindung. (Staatsanz.)

Pforzheim, 28. Jan. Gegenwärtig geht man hier allen Ernstes damit um, ein schon vielfach besprochenes Unternehmen zu verwirklichen. Es betrifft dies die Herstellung eines geräumigen Saalbaus, der für Aufführungen aller Art, für Vorträge und Versammlungen u. geeignet ist. Der Saalbau soll mit dem Stadtpark verbunden werden. Für die Herstellung desselben wird eine Summe von 250 000 Mark angenommen.

Kaiserslautern, 1. Febr. 4 Eisenbahnwerkstätten-Arbeiter, davon 2 katholisch, welche wegen Beschimpfung der katholischen Kirche (Verpötlung des heiligen Rockes in Trier durch Nachahmung einer Prozession) angeklagt waren, wurden heute von der Strafkammer kostenlos freigesprochen, weil die Verpötlung in der Werkstätte geschehen sei und deshalb der Begriff der Öffentlichkeit fehle.

Spandau, 31. Jan. In den Spandauer Militärwerkstätten sind 100 Arbeiter entlassen und 150 gekündigt worden.

Der Geburtstag unseres Kaisers ist auch in diesem Jahre im Reich, wie im Auslande, wo größere deutsche Kolonien bestehen, einmütig in üblicher Weise gefeiert worden. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß in Paris, wo sonst die Journale immer viel Lärm erheben, wenn die dortigen Deutschen sich am Wiegenfeste des Reichsoberhauptes versammelten, keinerlei papiernen Demonstration diesmal laut geworden ist. In dem Punkte scheint man doch nun endlich vernünftig werden zu wollen. Hoffentlich ist es auch für die Dauer. In Deutschland konzentrierte sich das Hauptinteresse für die Feier selbstverständlich in Berlin und wenn die Berliner Bevölkerung auch einen etwas „losen“ Mund hat, bei dieser Gelegenheit sieht man doch, wie es ihr ums Herz ist. Trotz des schlechten Wetters durchwogte eine ganz gewaltige Menschenmasse die festlich geschmückten Straßen im Zentrum der Stadt; stellenweise war das Gewühl ein derartiges, daß es zu recht unbehaglichen Szenen kam. Eröffnet wurde der Tag durch eine militärische Morgenmusik. Das Zentrum der Stadt bot eine sehr effektvolle Illumination, zu welcher besonders elektrisches Glühlicht verwendet war. Die fürstlichen Gäste zur Geburtstagsfeier haben Berlin am folgenden Tage wieder verlassen.

Der Kaiser hat bezüglich der Anerkennung hervorragender Leistungen in der Ausbildung der Truppen im Schießen folgende Ordre erlassen: Ich will zur Hebung des Interesses für den Schießdienst hervorragende Leistungen in der Ausbildung der Truppen im Schießen besonders anerkennen und bestimmen, daß mir die kommandierenden Generale und der General-Inspekteur der Infanterie und der Pioniere, die Inspekteure der Jäger und Schützen und der Infanterieschulen, sowie der Chef des Generalstabes der Armee alljährlich zum 30. November, beziehungsweise bei Vorlage der Schießberichte diejenigen Kompagnie-, Eskadron- und Batterie-Chefs unter besonderer Begründung namhaft machen, welche sich durch außergewöhnliche Leistungen in der Ausbildung ihrer Kompagnien, Eskadronen und Batterien im Schießen ausgezeichnet haben. Ich behalte mir vor, die Art und den Umfang dieser Anerkennungen festzusetzen, und will Ihren bezüglichen Vor-

schlägen dieserhalb entgegensehen. Sie haben hier- nach das Weitere zu veranlassen.

Unser Kaiser hatte am Freitag einer größeren Artillerieschießübung bei Fürstberg beigewohnt und hatte nach der Rückkehr eine längere Konferenz mit dem Staatssekretär von Bötticher. Am Sonnabend Vormittag unternahm der Kaiser eine längere Spazierfahrt und hörte nach der Rückkehr von derselben den Vortrag des Staatssekretärs von Marschall. Nachmittags wohnte der Hof dem Trauergottesdienste für den verstorbenen Großfürsten Konstantin von Rußland in der russischen Botschaftskapelle bei. Am Abend fand wieder eine Besprechung wegen des neuen Schulgesetzes statt, an welcher der Finanzminister Dr. Miquel, der Kultusminister Graf Zedlitz, die Abgg. Febr. v. Mantuffel, v. Helldorf und andere Herren teilnahmen. Am Sonntag wohnten die kaiserlichen Majestäten der Taufe des Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, des Schwagers des Kaisers, im Potsdamer Stadtschloße bei.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat eine verhältnismäßig gute Stimmung Platz gegriffen. Graf Caprivi hat seine Rede vom Freitag nachträglich in einem Sinne gedeutet, welche die Aussicht auf Verständigung eröffnet. Man mag über das Auftreten des preussischen Ministerpräsidenten vom Freitag denken, was und wie man will, darüber, was eigentlich seine Absicht war, ist er selbst der alleinige Richter. Der Minister sagte nun vorgestern u. a.: „Ich glaube, die Verstimmung, die ich hier wahrgenommen habe und die mir leid thut — denn es hat der Regierung nichts ferner gelegen, als sich mit der nationalliberalen Partei bei diesem Anlaß, wenn ich den Ausdruck gebrauchen soll, zu überwerfen —, hat ganz andere Ursachen. Sie haben durch Zusage und in der Presse der Regierung den Vorwurf gemacht, sie hätte keine Borausicht, wenn sie nicht kommen sehe, was hier vor sich gegangen ist. Aber die Borausicht habe ich doch, daß das Schicksal dieses Entwurfs noch lange nicht entschieden ist. Ein Gesetz von 200 Paragraphen wird so viel Widerspruch im einzelnen herausfordern, daß ich heute noch nicht wissen kann, was aus dem Gesetzentwurf wird. Erinnerung Sie sich doch an das Gesetz, welches die Landgemeindeordnung und das Einkommensteuergesetz gehabt haben.“ Und am Schluß seiner zweiten Rede sagte der Graf: „... Ich bin gestern zu diesem (nämlich dem schroffen) Ton vielfach durch die Stimmen auf dieser Seite des Hauses gebracht worden, denn bei einem wesentlichen Teil meiner Erörterungen könnte mir wiederholt der Ruf entgegen: „Unerhört!“ Ja, ich bin so etwas noch nicht gewöhnt, und es ist ja möglich, daß ich mir das mehr zu Herzen nahm, als vielleicht nötig wäre. Geändert ist meine Stellung zwischen gestern und heute nur insofern, als ich heute gelernt habe, daß es mit der großen liberalen Partei, die, wie ich nun sehe, eigentlich ein Werk des Abg. Rickert sein sollte, nichts ist. Meine Stellung zu dem vorliegenden Gesetzentwurf ist heute genau dieselbe, wie sie gestern gewesen ist und wie sie morgen sein wird.“

Wie die „Freis. Ztg.“ meldet, trat am gestrigen Namittag die nat.-lib. Partei zu einer vertraulichen Besprechung über die Frage des Rücktrittes der Herren Miquel und v. Bennigsen von ihren Staatsämtern zusammen. Nach der augenblicklichen Sachlage ist der Rücktritt wohl unmittelbar nicht in Aussicht zu nehmen.

Berlin, 30. Jan. Der Krankheitsanfall des Kriegsministers, General von Kaltborn-Stachau, ereignete sich während des Gottesdienstes in der Schloßkapelle, wo der Kriegsminister zu Hohen fiel. Möglicherweise wird der Kriegsminister dadurch gehindert, den Militäretat im Reichstag zu vertreten.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag genehmigte in seiner Freitagsitzung den Gesetzentwurf betr. die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf Getreide, Holz und Wein in der Gesamtabstimmung mit 124 gegen 107 Stimmen, sodann in dritter Lesung den Gesetzentwurf betr. die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollrückstellungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten. Endlich wurde der Gesetzentwurf betr. die Einziehung der österreichischen Vereinsthaler einer Kommission überwiesen. Nach Erledigung mehrerer Lokalpetitionen vertagte sich der Reichstag am Sonntag 2 Uhr. — Sonnabend-Sitzung. Genehmigt wurde zunächst in zweiter Beratung der zweite Nachtragsetat für 1891/92. 8764 923 Mark für Naturalversorgung im Militäretat wurden debattelos bewilligt. Die Reusforderung ist durch die allgemeine Preissteigerung der landwirtschaftlichen Pro-

haben hier-
ner größeren
wohnt und
onferenz mit
Sonnabend
ingere Span-
on derselben
Marshall,
rgottesdienst
stantin von
elle bei. Am
wegen des
der Finanz-
Graf Zed-
Pelldorf und
ag wohnten
des Sohnes
reuzen, des
mer Stadt-
je hat eine
Graf Ca-
hräglich in
ht auf Ver-
s Austritten
om Freitag
was eigent-
liche Richter.
„Ich glaube,
namen habe
er Regierung
nationallibe-
ch den Aus-
hat ganz
ruse und in
gemacht, sie
ommen sehe,
ie Voraus-
dieses Ent-
Ein Gesetz
veriruch im
e noch nicht
wird. Er-
welches die
ersteuerge-
ner zweiten
rg zu diesem
ch die Stim-
cht worden,
Erörterun-
gen: „Uner-
wöhnt, und
e zu Herzen
ert ist meine
ur insofern,
der großen
igentlich ein
ist. Meine
urf ist heute
ist und wie
am gestrigen
vertraulichen
kritisches der
ren Staats-
acht in Aus-
tsanfall des
rn-Stachau,
stes in der
Boden fiel.
dadurch ge-
u vertreten.
g genehmigte
e. die Anwen-
de, Holz und
107 Stimmen,
r. die Anwen-
vertragsmäßig
gungen gegen-
lich wurde der
ischen Vereins-
ledigung meh-
g auf Sonn-
gt wurde zu-
tragsetat für
ng im Militär-
erung ist durch
astischen Pro-

hatte begründet. Zur Befestigung von Helgoland werden als erste Rate 1835000 M. gefordert. Die Summe wird nach kurzer Erörterung gegen die Stimmen der Sozialdemo-kraten bewilligt. Es folgt zweite Beratung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für 1884-5. Es handelt sich hierbei um eine seit Jahren schwebende Streitfrage darüber, ob militärische Gnadenklasse des Kaisers vom preussischen Kriegsminister oder vom Reichskanzler gegengezeichnet sein müssen. Die Reichsregierung sagt, daß die Gegenzeichnung des Kriegsministers genügt, während der Reichstag bisher die Gegenzeichnung des Reichskanzlers forderte. Um die Sache endlich zum Abschluß zu bringen, hat jetzt die Rechnungskommission die Genehmigung der Rechnung beantragt. Dieser Antrag wurde vom Zentrum und den Konservativen befürwortet, von den Nationalliberalen und den Freisinnigen bekämpft. Bei der Abstimmung stellte sich die Mehrheitsfähig-keit des Hauses heraus, nur 18 Mitglieder waren anwesend, worauf die Sitzung abgebrochen wurde. Nächste Sitzung Mittwoch. (Handelspolitische Abkommen mit Spanien, Anträge.)

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Volksschulgesetzentwurfs besteht aus neun Konservativen, zwei Freisinnigen, vier Freikon-servativen, sechs Nationalliberalen, sechs Mitgliedern des Zentrums und einem Polen. Die Kommission wird am 8. Februar ihre Beratungen beginnen und zwei Lesungen vornehmen.

Berlin, 2. Feb. Der Kaiser wünscht das Volks-schulgesetz nur mit den Nationalliberalen zu Stande zu bringen. Da aber die Konservativen und das Zentrum im entgegengesetzten Sinn wirken, so ist es wahrscheinlich, daß das Gesetz gar nicht aus der Kommission zurückkommt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Jan. Das Wüten eines furchtbaren Sturmes verursachte zahllose Unfälle; es wurden 30 Brände gemeldet; in Guntersdorf stürzte der Schlot einer Ziegelei ein und erschlug zwei Leute. — Ein Tuberkulosehospital soll im Wienerwald begründet werden; Rothschild spendete zur Errichtung 100 000 Gulden.

Wie das „Wiener Salonbl.“ meldet, hat der neue Khedive Abbas II seine ehemaligen Kameraden von Theresianum für die Osterferien zu sich geladen. In Triest soll ein ägyptisches Schiff die jungen Herren erwarten. Die Juristen des There-sianums, der oberste Jahrgang dieses Erziehungs-instituts, dürften diese Einladung annehmen und im April die Reise an dem Nil antreten.

Aus Wien: Die Neuwahlen zum ungarischen Reichstage haben für die Regierung eine absolute Parlamentsmehrheit von etwa 75 Sitzen ergeben. In Bauffoy-Hunyad, wo sich die Liberalen und Radikalen gegenüberstanden, ereignete sich ein ungewöhnlich blutiger Wahlerfolg. Die Radikalen stürmten, als der Wahlpräsident die Schlusstunde feststellte, das Wahllokal und schlugen dem Präsidenten den Kopf ein und mißhandelten den Ortgeistlichen, wo-rauf die Gendarmerie erschien und Feuer gab. Acht Menschen blieben tot, über zwanzig wurden verwun-det. Auch aus Tiszaölk und Szászbered werden blutige Ausschreitungen gemeldet. Im ersteren Orte sind dabei eine Person getötet und viele verwundet, im letzteren zwei getötet und acht verwundet.

Prag, 31. Jan. Nach der „Bohemia“ hat der verstorbene Zuderfabrik-Direktor Friedrich Schmidt 100 000 Gulden der „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böh-men“ vermacht.

Der Gegensatz zwischen Deutschen und Tschechen ist in Böhmen schon wieder einmal in überaus scharfer Weise zum Ausdruck gekommen, und natürlich sind die Tschechen wieder das Karnickel. In ganz unerhörter Weise wird in öffentlichen Versammlungen gegen die Deutschen gehetzt, und die Dinge stehen so ernst, daß eine ernste Krisis unausbleiblich erscheint, wenn die tschechischen Friedensstörer nicht tüchtig etwas auf den Mund bekommen. In Ungarn steht der Wahltermin für den Reichstag vor der Thür. Wäh-rend der Wahlagitiation, die im schönen Lande der Magyaren mehr mit Fäusten und Knüppeln, als mit Worten geführt wird, ist der Värm so groß geworden, daß die meisten Wahlkommissare für den eigentlichen Wahltag militärischen Schutz verlangt haben.

Portugal.

Lissabon, 30. Jan. Ein heute der Kammer zu-gegangener Gesetzentwurf setzt die Steuer auf die Beamtengehälter auf 5 bis 20% je nach der Höhe derselben fest. Der Entwurf schlägt ferner eine Er-höhung der direkten Steuern vor, so daß dieselbe 10 bis 20% je nach der Höhe des zu steuernden

Betrages ausmache. Titres, eingeschlossen solche der öffentlichen (inneren) Schuld, sollen einer Steuer von 30% unterliegen.

Lissabon, 30. Jan. Das amtliche Blatt ver-öffentlicht einen Brief des Königs, worin derselbe erklärt, angesichts der gegenwärtigen Lage des Landes, welche allen Opfer auferlege, überweise er den fünften Teil seiner Zwillinge zu Gunsten des Staatsschatzes.

Die Gläubiger des portugiesischen Staates können sich jetzt den Mund wischen. Den Kortes in Lissabon ist jetzt die Vorlage zugegangen, durch welche die Zinsen der auch in Deutschland ziemlich weit verbreiteten portugiesischen Staatsschuld herab-gesetzt werden, resp. wird die Zinsenzahlung ein-stweilen sistiert. Das deutsche Publikum wird nach den Erfahrungen, die es mit den „Argentiniern“ und nun mit den „Portugiesen“ gemacht hat, gut thun, alle Aufforderungen von Bankhäusern, fremde Papiere zu kaufen, in das Feuer zu werfen. Nach diesen Erfahrungen kann man den Emissionsbanken nicht mehr die nötige Einsicht in fremde Verhältnisse zutrauen, daß das deutsche Publikum ihnen Vertrauen schenken könnte.

In Portugal ist die Geldnot so groß ge-worden, daß man ernstlich an den Verkauf eines Teils des Kolonialbesitzes denkt.

Italien.

Rom, 30. Jan. Die Ratifikationen der Han-delsverträge Italiens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind heute nachmittags im auswärtigen Amte ausgewechselt worden.

Aus Rom: Der Zustand des Papstes läßt wieder recht zu wünschen übrig. Eine eigentliche Krankheit liegt auch heute nicht vor, es handelt sich eben um Altersschwäche.

England.

London, 31. Januar. 6000 Maschinenbauer legten in den Schiffswerften und Schiffsmaschinen-bauereien am Wear Tyne und Tees die Arbeit nieder.

Aus London: Einzelne Journale hatten mit-geteilt, daß auch der einzige noch lebende Sohn des Prinzen von Wales, der Prinz Georg, schwer er-krankt sei. Der Prinz leidet seit längerer Zeit be-kanntermaßen an einem Brustleiden, Anlaß zu schwe-rem Bedenken ist aber in keiner Weise vorhanden. Uebereinstimmend wird aus allen wichtigeren Städ-ten der Balkanhalbinseln gemeldet, daß von den dort ansässigen Deutschen der Geburtstag des Deutschen Kaisers diesmal mit ganz besonderer Teilnahme festlich begangen ist.

Rußland.

Warschau, 1. Febr. Auf Befehl des General-gouverneurs wurden neuerdings 47 Preußen und 38 Oesterreicher ausgewiesen.

Amerika.

Der nordamerikanische Minister des Auswär-tigen, Blaine, hat amtlich mitgeteilt, daß der Streit zwischen den Vereinigten Staaten und Chile, wegen dessen der Präsident Harrisson sogar ein Ultimatum erließ, durch die freundschaftlichen Erklärungen der kleinen südamerikanischen Republik durchaus beige-legt ist.

Kleinere Mitteilungen.

Tuttlingen, 29. Jan. Eine heitere Falsch-münzergeschichte passierte dieser Tage einem Bauern auf den W. St. Höfen. Derselbe hatte eine Fuhr Gerste an eine hiesige Brauerei verkauft und den Erlös von 180 M. in lauter 10- und 20-Markstük-ken ausbezahlt erhalten. Nach Hause zurückgekehrt, gab er das Geld seiner Frau zur Aufbewahrung. Andern Tags ging unser Bauer auf den Markt nach E., zu welchem Behufe ihm die Frau einige der Goldstücke seinem Gelde beifügte. In E. wollte er nun eine Zahlung machen, aber — was war das? — kein Goldstück fand sich — alles Nickel! Kein Zweifel! Der Brauer mußte ihm für die Gerste fal-sches Geld gegeben haben! Eilig ging nach Hause, wo er seiner Frau von der fatalen Entdeckung Mit-teilung machte. Die anderen Goldstücke wurden rasch ihrem sicheren Versteck — einem Salbetopfe — entnommen, aber o weh! auch lauter Nickelgeld! Der Nachbar wurde zu Rate gezogen, derselbe wog die Münzen; das Gewicht stimmte, aber das Metall war eben Nickel! Allmählich wurde der Polizei die Sache rührbar, und sie witterte hinter der ganzen Sache Fälschmünzerei, die streng untersucht werden

müsse. Der Bauer eilte sofort mit dem verhegten Golde hieher zum Brauer, denselben darauf aufmerk-sam machend, daß er ihm kein richtiges Geld ge-geben; dieser bestand darauf, daß er mit purem Golde ausbezahlt habe. Nun eilte unser Bauer noch zum Goldschmied; dieser klärte die Sache auf. Er fragte, wo denn das Geld aufbewahrt gewesen sei; auf die Auskunft, in einem Salbetopi, war ihm sofort klar, daß in diesem Topfe eine Quecksilberalbe gewesen sein müsse, wodurch die Färbung der Goldstücke ge-schehen ist. Der Goldschmied pugte unserm Bauern seine Goldstücke um 50 J wieder blank und froh-gings zu einem Schoppen, wo er auch schon erfah-ren mußte, daß die eifrige Polizei auch in E. ange-kommen und ihm dicht auf den Fersen sei; aber mit den blankgeputzten Goldstücken ging nun fröhlich der Heimat zu, wo die Ehehälfte wohl für einen besseren Kassenstrank sorgen wird.

Vom Weizheimer Wald, 24. Januar. Daß die „Dummen“ auch in unserer Gegend nicht aussterben, beweist folgendes wahrheitsgetreue Vor-kommnis. Erscheint da bei einem Angehörigen der Schuhmacherzunft in R. ein Zigeuner und beredet ihn, 200 M. in einen Kupferhaken zu thun, in 14 Tagen sei die Summe verdoppelt. Meister „Pech“ ließ sich dazu bereden. Unter allerlei Hofuspokus, unter dem Gemurmel verschiedener Zaubersprüche und namentlich unter kräftigem Schütteln wurde der Deckel aufgesetzt und gut verschlossen. Mit der aus-drücklichen Warnung, ja vor 14 Tagen nicht nach-zusehen, verließ der Zigeuner unser Schuhmacherlein. Nach einigen Tagen muß es demselben aber doch „gedottert“ haben, er öffnete den Haken und fand natürlich statt der erhofften doppelten Summe keinen Pfennig vor. Während dieser Zeit war aber unser Zigeuner über Berg und Thal und der geprellte Meister „Fick“ hat zu seinem Schaden auch noch Spott genug.

— Verschiedene deutsche Grüße.

„Griß' di Gott!“ so grüßt der feiche Wiener, und „Griß die Hand!“ wie es wohl jeder kennt; Voll Würde grüßt „Ja'n Morjen!“ der Berliner, „Prosit!“ und „Mahlzeit!“ heiter der Student, „Griß' Gott!“ tönt es in Bayern und in Schwaben, Im Norden heißt's „G'a'n Dag ok!“ wie Ihr wißt; In Schlesien klingt es: „G'preist zu haben!“ Der Böhme grüßt: „Gelobt sei Jesus Christ!“

Handel und Verkehr.

Hollmaringen, 27. Jan. Die Bilanz des hiesigen Darlehenskassenvereins pro 31. Dez. 1891 ergibt: Einnahmen 131 010 M. 75 J., Ausgaben 129 036 M. 59 J., Gesamtumsatz 260 097 M. 34 J., Aktiva 103 049 M. 72 J., Passiva 99 092 M. 65 J., somit Vereinsvermögen 3957 M. 10 J., worunter 670 M. 10 J. Gewinn des Jahres 1891. Das Geschäftsgut-haben der Mitglieder beträgt zur Zeit 1007 M. 16 J.

Stuttgart, 2. Febr. Die heutige Ledermesse in der Gewerbehalle ist ziemlich gut, namentlich auch von aus-wärtigen Interessenten besucht. Die Zufuhr beträgt etwa 1000 Jtr.; von den verschiedenen Lederorten ist besonders Willbaberleder vorherrschend. In den leitherrigen Lederpreisen ist eine Abnahme nicht eingetreten. Die von dem Stadt-gartenrestaurant W. Schmandt im Seitenbau etablierte Restauration erfreut sich lebhaften Zuspruchs.

Rürnberg, 27. Jan. (Copfen.) Stimmung ruhig. Markthopfen Ia 120—125 M., Ha 115—118, IIIa 105—110 Mark. Württemberger Ia 120—128 M., Ha 115—120 M., IIIa 110—115 M.

Konkurrenzöffnungen. Christian Bayer, Gastwirt zum goldenen Adler in Stuttgart, Hauptstätterstraße Nr. 14. — Johannes Frid, Bauer in Ried, Gemeinde Christhofen, Ob. Wangen.

Handelsverträge. Mit dem 1. Februar treten die neuen Handelsverträge in Kraft, und die han-delspolitische Führung Zentraleuropas geht auf das Deutsche Reich über.

Atemnot und Luftmangel können auch durch starke Ver-schleimung entstehen. Zu diesem Falle leisten Fay's achte Sodener Mineral-Pastillen, die man als Bonbon oder besser noch in heißer Milch aufgelöst nimmt, ausgezeichnete Dienste. Sie bewirken, daß sich der Schleim leicht löst und reichlich ausgeschieden werden kann. Die Brust wird freier, das Atmen leichter. Fay's achte So-dener Mineral-Pastillen sind in Regod bei H. Lang, Con-ditor, à 85 J per Schachtel zu beziehen.

Buxkin, Ramngarn, Felour

ca. 140 Cm. breit à M. 1.95 Pf. per Meter versenden jede beliebige Meterzahl direkt an Private Buxkin-Fabrik-Depôt Osttinger & Co., Frankfurt a. M. Musterabschnitte auf Verlangen bereitwilligst franko.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Regod. — Druck und Verlag der G. B. Kaiser'schen Buchdruckerei.

